

五

In 16 Tagen von Genua nach Buenos Aires – mit dem Stapellauf des italienischen Dampfers *Principessa Mafalda* wurde es 1908 möglich. Benannt nach der zweiten Tochter des italienischen Königs Vittorio Emanuele III. war das Schiff nicht nur unerhört schnell, es war gleichermaßen modern und schick. Vor allem in der Luxusklasse und in der Ersten mit Musikzimmer, Rauchsalon und Promenaden. In der Dritten Klasse hingegen wurden die Passagiere in riesige, stickige Schiffsäle gepfercht. Das nahmen sie auf sich, winkte doch am Ende der Überfahrt das Versprechen eines besseren Lebens, zum Beispiel in Argentinien.

Während sich im Bauch die Auswanderer die Wartezeit mit mitgebrachten Sardellen und Brötchen erträglich zu machen suchten, zelebrierte man oben das mondäne Reiseleben: Eine lange Liste von illustren Namen findet sich im Gästebuch der *Mafalda*.

Überbordend und anekdotenreich erzählt Stefan Ineichen von den Passagieren, ihren Reiseanlässen, von den Erlebnissen an Bord und im Ankunftsland jenseits des Ozeans. Kleine und anrührende Geschichten ebenso wie große Ereignisse, die Geschichte geschrieben haben, zum Beispiel der Aufbau eines Weltfunknetzes, das bei Versuchen auf der *Mafalda* entschieden vorangetrieben wurde.

Stefan Ineichen, geboren 1958 in Luzern, lebt als Ökologe und Schriftsteller in Zürich. Er ist seit 1997 Dozent an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Ineichen publizierte mehrere Bücher, darunter *Endstation Eismeer. Schweiz – Titanic – Amerika* und *Cap Arcona 1927–1945. Märchenschiff und Massengrab*.

Stefan Ineichen
PRINCIPESSA
MAFALDA

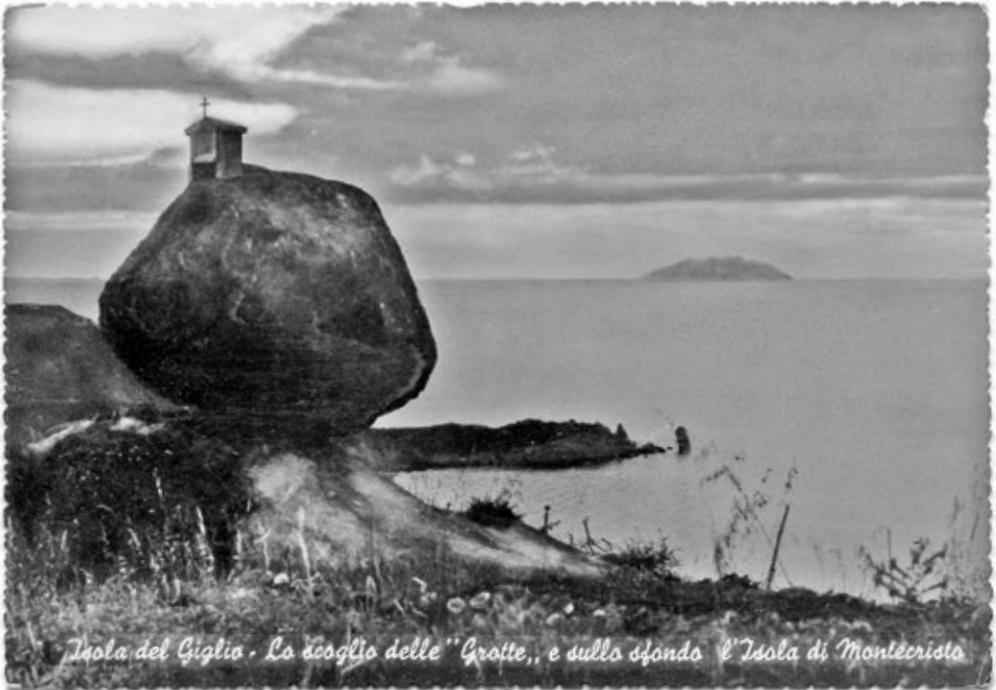
Biografie eines Transatlantikdampfers

BÜCHERGILDE GUTENBERG



Lizenzausgabe für die Mitglieder der Büchergilde Gutenberg Verlagsges. mbH,
Frankfurt am Main, Wien und Zürich · www.buechergilde.de
Mit freundlicher Genehmigung des Verlags Klaus Wagenbach, Berlin
© 2022 Verlag Klaus Wagenbach, Berlin · Alle Rechte vorbehalten
Einbandgestaltung: KOSMOS – Visuelle Kommunikation, Münster
Einbandmaterial: Cialux Bucheinbandgewebe
von Wilhelm Leo's Nachfolger GmbH, Vellmar
Vorsatzpapier: Surbalin von Peyer Graphic GmbH, Leonberg
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany 2023 · ISBN 978-3-7632-7465-9

PRINZESSIN MAFALDA	7
<i>Der kleine König jagt Ziegen</i>	
IN DER DRITTEN KLASSE NACH BUENOS AIRES	17
<i>Lucia Nebbiolo und der Brillantring</i>	
WIRELESS	33
<i>Guglielmo Marconi lässt Drachen steigen</i>	
DER GESANDTE DES PAPSTES	47
<i>Pater Giovanni Genocchi und die Kautschuk-Sklaven</i>	
SCHIFFE VERSENKEN	69
<i>Venedig im Mondlicht</i>	
1919, ZURÜCK IN RIO	85
<i>La mia bella Anarchia</i>	
WEINGARTNER IM WINTERGARTEN	101
<i>Felix Weingartner und Richard Strauss auf der Principessa Mafalda</i>	
ALLES GERINNT ZUR ERINNERUNG	121
<i>Carlo Emilio Gadda und der kleine Faschist</i>	
HARRY GRAF KESSLER FÄHRT NACH BARCELONA	137
<i>Die Schönheit der Welt</i>	
DIE BEIDEN SIZILIANER VOR DEM LÜFTERKOPF	147
<i>Carlos Gardel überrascht Luigi Pirandello im Café Tortonì</i>	
KNALL IM KIELWASSER	163
<i>Schwarze Bestie, Schlagseite, verdorbenes Fleisch</i>	
COMANDANTE, ANDEMO A FUNDO	181
<i>Undichte Schotten, leckere Boote</i>	
MARCIA REALE	197
<i>Presse und Prozesse</i>	
MIT GÖRING AUF CAPRI	207
<i>Von Bulgarien nach Buchenwald</i>	
Anmerkungen	225
Literatur und Quellen	239
Personenverzeichnis	249



»Die Klippe der ›Grotten‹ und im Hintergrund die Insel Montecristo«: Blick von Giglio, wo 2012 das Kreuzfahrtschiff *Costa Concordia* auf Grund lief, auf die 43 Kilometer entfernte Nachbarinsel Montecristo.



PRINZESSIN MAFALDA

Der kleine König jagt Ziegen

Eine Vorahnung bewog den italienischen König im November 1902, seinen Jagdaufenthalt auf der Insel Montecristo vorzeitig abzubrechen und nach Rom zurückzukehren, wo er gerade noch rechtzeitig zur unerwartet frühen Geburt seiner Tochter Mafalda eintraf.

König Vittorio Emanuele III hielt sich gerne auf der rund zehn Quadratkilometer großen Insel auf, die im Süden von Elba und westlich von Giglio liegt. Noch als Kronprinz besuchte er 1894, im Alter von fünfundzwanzig Jahren, Montecristo auf Einladung des damaligen Besitzers Graf Piero Ginori Conti zum ersten Mal, im folgenden Jahr kam er erneut auf die Insel. Nach der Heirat mit Elena von Montenegro unternahm das junge Paar im Sommer 1897 eine Kreuzfahrt im westlichen Mittelmeer, die es auch für einige Tage nach Montecristo führte. Während der Hochzeitsreise waren die beiden zu Gast in Ginoris Villa, die 1852 vom früheren Eigentümer der Insel, einem reichen Engländer, errichtet worden war, der einen Garten mit exotischen Gehölzen angelegt hatte und unter anderem Götterbäume asiatischer Herkunft pflanzen ließ, die mittlerweile die heute unter Naturschutz stehende Insel zu überwuchern drohen.

Damals wie heute war Montecristo weitgehend unbewohnt. Die felsige Insel, deren höchste Bergspitze sich 645 Meter über den Meeresspiegel erhebt, zeigt neben Mauerresten einer mittelalterlichen Festung nur wenige Spuren früherer Besiedlung. Massive Ruinen erinnern an ein Kloster, das vom frühen Mittelalter bis zum Jahr 1553 bestanden hatte, als der türkische Pirat und Admiral Dragut, der Schrecken der Christenheit, Montecristo überfiel und die Mönche versklavte.

Vittorio und Elena fuhren nach ihrer Hochzeitsreise immer wieder auf das einsame Eiland. Elena pflegte bei ihren Besuchen auf Montecristo den kiesigen Strand vor der Villa entlangzuspazieren, im Meer zu schwimmen und zu tauchen, bekleidet von einem Badeanzug, der

nur die Arme frei ließ. Sie angelte gern und gewandt. Graf Ginori überließ Vittorio Emanuele schließlich die Insel, die zum exklusiven königlichen Jagdgebiet wurde.

Als Vittorio Emanuele Ende Juli 1900 im Alter von einunddreißig Jahren seinem Vater auf den Thron folgte, übernahm er ein Königreich, das kaum älter war als er selber. Die Bildung des italienischen Nationalstaats im Zuge des Risorgimento – der »Wiedergeburt« eines vereinten Italiens – war die Folge eines Prozesses, an dem Revolutionäre, Demokraten, bürgerliche Liberale, Republikaner und Monarchisten beteiligt waren und der schließlich unter Mitwirkung der europäischen Großmächte in Form einer Ausdehnung des piemontesischen Königreichs auf ganz Italien seinen Abschluss fand.

In der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts zählten neben dem Piemont und Savoyen bereits Ligurien und Sardinien zum Herrschaftsreich der in Turin residierenden Könige aus dem Hause Savoyen. Mit französischer Unterstützung gelang 1859 die Erweiterung des Staatsgebiets um die zuvor österreichische Lombardei, im Gegenzug mussten jedoch Nizza und Savoyen an Frankreich abgetreten werden. Bald darauf schlossen sich die Toskana und andere mittelitalienische Herzogtümer dem wachsenden Gebilde an. 1860 sollte die große Stunde Garibaldi mit dem »Zug der Tausend« schlagen.

Giuseppe Garibaldi, ein Seemann aus Nizza und begeisterter Verfechter republikanisch-nationalistischer Ideen, hatte 1834 die piemontesische Marine ohne Erlaubnis verlassen, um an einem Aufstand teilzunehmen, der dann doch nicht ausbrach, war in Abwesenheit zu Tode verurteilt worden und auf seiner Flucht schließlich nach Südamerika gelangt, wo ihm italienische Emigranten einen begeisterten Empfang bereiteten. In Brasilien, wo Garibaldi die Separatistenbewegung von Rio Grande do Sul, der südlichsten Provinz des Landes, unterstützte, und in Uruguay, wo er als Kommandant einer italienischen Legion Montevideo gegen argentinische Angriffe zu verteidigen half, erwarb Garibaldi unter härtesten Bedingungen Erfahrungen in militärischer Strategie und Taktik, im Guerillakampf und in offener Schlacht zu Wasser und zu Land, in Städten, Ebenen und Wäldern. 1848, als in Europa republikanische Aufstände ausbrachen, kehrte Garibaldi nach Italien zurück.

Im Mai 1860 kaperte eine Truppe von rund tausend mit roten Hemden bekleideten Freiwilligen unter Garibaldi's Führung zwei Dampf-

schiffe des Genueser Reeders Raffaele Rubattino, der allerdings dem Unternehmen wohlwollend gesinnt war, landete in Marsala im Westen Siziliens, eroberte in wenigen Wochen die ganze Insel, setzte aufs Festland über und nahm bis zum Herbst, teilweise unterstützt von neu angeworbenen Kämpfern, das ganze Königreich südlich des vom Papst regierten Kirchenstaats ein, um das Königreich beider Sizilien schließlich dem piemontesischen König Vittorio Emanuele II zu übergeben, der damit zum König von Italien wurde.

Der östliche Teil des Kirchenstaats, der sich von Rom bis Bologna und Ferrara erstreckte, wurde nun ebenfalls Italien angegliedert. Sechs Jahre später konnte mit Hilfe Preußens, das mit Österreich Krieg führte, das habsburgische Venetien übernommen werden, 1870 endlich Rom und der Rest des Kirchenstaats mit Ausnahme des Vatikans. Damit entsprach das Territorium des neu entstandenen Landes bis auf die Gebiete um Triest, Trient und das Südtirol, die erst nach dem Ersten Weltkrieg zu Italien stießen, dem des heutigen Staatsgebiets.

Schnell erwies sich, dass sich die Lebensbedingungen breiter Bevölkerungsschichten mit der Bildung des Nationalstaats, der sich aus Regionen mit völlig unterschiedlicher Geschichte, politischer Tradition und Wirtschaftsstruktur zusammensetzte, kaum verbesserten. Als konstitutionelle Monarchie verfügte das Land im Gegensatz zu den meisten Staaten, aus denen es hervorgegangen war, immerhin über eine Verfassung, doch vorerst hatten bloß zwei Prozent der Bevölkerung ein Mitspracherecht, da das Wahlrecht nur für Männer mit einem bestimmten Mindesteinkommen galt. 1882 erhöhte sich dieser Anteil dank einer halbherzigen Wahlrechtsreform auf sieben Prozent. Zudem folgten die Bürger teilweise dem Papst, der als Reaktion auf den Verlust seines Staatsgebiets den Katholiken die Erlaubnis verweigerte, am politischen Leben Italiens teilzunehmen.

Im landwirtschaftlich geprägten Süden stützte sich das neue Königreich auf die Kooperation mit den alteingesessenen Großgrundbesitzern, deren Rechte unangetastet blieben. Schon während Garibaldi's Feldzug der Tausend machte sich die Enttäuschung der weiterhin Unterprivilegierten in Aufständen Luft, die von Garibaldi's Generälen in den eroberten Gebieten erbarmungslos unterdrückt wurden. Die »als ›Briganten‹ bekannt gewordenen Sozialrebelln im Süden« bildeten, schreibt der Historiker Hans Woller, »im Grunde die kriminelle Spitze

eines Millionenheeres verzweifelter Hungerleider ohne Perspektive«. Auch der regulären italienischen Armee gelang es erst nach einem mehrjährigen Bürgerkrieg, an dem phasenweise 100 000 Soldaten beteiligt waren, die Aufstände zu ersticken. Die Brigantenkriege im jungen Italien forderten mehr Todesopfer als die Unabhängigkeitskriege.

Auch wenn in den Städten des Nordens die industrielle Entwicklung forciert wurde, arbeitete noch zur Jahrhundertwende die Mehrheit der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft. Diese war jedoch in weiten Teilen des Landes dem Druck der Modernisierung und der Konkurrenz durch ausländische Importe nicht gewachsen. Billiges Getreide aus Amerika drängte die einheimischen Erzeugnisse aus dem Markt und führte – besonders im Süden – den Zusammenbruch der Produktion herbei.

Als die Brotpreise infolge der während des Spanisch-Amerikanischen Krieges zurückgegangenen Getreideimporte im Frühjahr 1898 anstiegen, flammten in fast allen Regionen Italiens Proteste auf. Sie verstanden sich als Revolten gegen einen Staat, dessen Vertreter sich weit mehr um eigene Privilegien kümmerten als um das Wohl der hungernden Massen. Der Sozialist Walter Mocchi, der in Neapel an den Aufständen beteiligt war, stellte fest, dass es sich sowohl bei Mar-chese di Rudinì, dem Ministerpräsidenten dieses Staates, als auch bei seinem Finanzminister um mächtige Großgrundbesitzer aus dem Süden handelte, die die Einfuhrzölle für Getreide aus eigenem Interesse hoch hielten – auf Kosten derjenigen, die sich Brot, ihr wichtigstes Nahrungsmittel, kaum mehr leisten konnten. In Ancona ging der Anarchist Errico Malatesta, der während der Brotrevolten aus der protestierenden Menge heraus verhaftet wurde, aufs Ganze und versuchte die rebellierenden Frauen und Männer davon zu überzeugen, dass es nicht einfach »daran liegt, dass Rudinì ein Verbrecher ist, wenn das Brot teurer wird, sondern an einem ganzen Zusammenhang gesellschaftlich bedingter Ursachen, die sich nur durch die Organisation der Massen, durch die Umwandlung des Eigentums beseitigen lassen«.

Selbst bürgerlichen Beobachtern wurde klar, dass sich die Revolten, die in Mailand zu einer »förmlichen Revolution« ausarteten, nicht einfach mit der Agitation anarchistischer Kreise erklären ließen: »Frei-lich«, meint etwa die *Neue Zürcher Zeitung* vom 9. Mai 1898, »auch der anarchistische Geist, der in den großen italienischen Städten herrscht, erklärt nicht zur Genüge die Aufstände in den italienischen Städten

und die Revolution in Mailand. Es ist vielmehr die allgemeine Unzufriedenheit über die herrschenden wirtschaftlichen und politischen Zustände, welche hier wieder einmal zum Ausbruch gekommen ist.«

König Umberto I – Vater von Vittorio Emanuele III und Sohn von Vittorio Emanuele II, des ersten Königs von Italien – und seine Regierung reagierten mit Repression. Versammlungs- und Pressefreiheit wurden aufgehoben, republikanische, sozialistische und sogar katholische Organisationen aller Art verboten, unzählige Oppositionelle, Journalisten, Abgeordnete und andere Politiker verhaftet – darunter Walter Mocchi und Errico Malatesta – und in fadenscheinigen Prozessen mit Gefängnis und Verbannung bestraft: »Ein Staatsstreich zugunsten des Bürgertums und gegen das Volk«, kommentierte der Chefredakteur des ebenfalls verbotenen *Corriere della Sera*.

In Neapel und anderen großen Städten wurde der Belagerungszustand ausgerufen. In Mailand, das im Mai 1898 durch Streiks, Straßenkämpfe, umgeworfene Tramwagen, Barrikaden und Plünderungen lahmgelegt wurde, eröffneten Infanterie, Kavallerie- und Artillerieverbände unter dem Kommando des Generals Fiorenzo Bava Beccaris das Feuer auf die Aufständischen. Nach offiziellen Angaben kamen dabei 81 Menschen ums Leben, 502 wurden verletzt und 2000 verhaftet.

Wenige Wochen später verlieh König Umberto dem General für seine Verdienste bei der blutigen Niederschlagung der Mailänder Brotunruhen und der anschließenden Säuberungswelle das Großkreuz, den höchsten militärischen Verdienstorden, und ernannte ihn auf Lebenszeit zum Mitglied des Senats, der kleinen Parlamentskammer des Königreichs.

Diese Ereignisse schlugen Wellen bis nach Amerika. Als Gaetano Bresci, der seit dem Frühjahr 1898 in New Jersey in einer Seidenfabrik arbeitete, vom Massaker in Mailand und der Auszeichnung des für das Blutbad verantwortlichen Generals erfuhr, beschloss er, den König umzubringen. Bresci, geboren in Prato bei Florenz am 10. November 1869 – einen Tag vor Vittorio Emanuele III –, hatte als zweiundzwanzigjähriger Fabrikarbeiter zum ersten Mal an einem Streik teilgenommen und war mehrmals in Haft gesetzt worden. Schließlich hatte er sich entschieden, nach Amerika zu emigrieren, nachdem er aus der Verbannung auf der zwischen Sizilien und Tunesien gelegenen Insel Lampedusa entlassen worden war.



Ferien am Meer:
 der »kleine König«
 mit Prinz Umberto
 und den beiden
 Prinzessinnen
 Jolanda und
 Mafalda.

Im Vorfeld des Attentats entspannen sich in den anarchistischen Zirkeln von Paterson (New Jersey) hitzige Auseinandersetzungen über Sinn und Unsinn eines Anschlags auf den italienischen König. Sowohl in Italien wie in Amerika bildeten die Anarchisten einen wesentlichen Teil der sozialistischen Bewegung. Sie verabscheuten doktrinäre Haltungen und waren dementsprechend oft uneins. Einigkeit herrschte in der Ablehnung von Herrschaft und Staat, von Ausbeutung und gewaltsamer Unterdrückung. Die Anarchisten hielten Abstand sowohl zu reformistischen und sozialdemokratischen Genossen, die mit Parteivertretern der herrschenden Kreise kooperierten und sich durch parlamentarische Arbeit einer idealen Gesellschaft anzunähern versuchten, als auch zu den Marxisten, die zwar ebenfalls auf bewaffnete Aufstände setzten, deren Vorstellungen von Parteidisziplin und Diktatur des Proletariats den libertären Anarchisten jedoch ein Graus waren.

Errico Malatesta nahm an den Debatten der Italoamerikaner um den Königsmord teil. Wie Bresci war Malatesta im Anschluss an die Brotunruhen nach Lampedusa verbannt worden. Es gelang ihm zu fliehen, indem er eines Nachts zu einem Fischerboot schwamm, wo ihn ein

Genosse erwartete und nach Tunesien brachte. Von Nordafrika aus gelangte der Flüchtling via London nach New York.

Malatesta nahm *gegen* politische Morde Stellung und hielt es für »wesentlich und fraglos zweckdienlicher, nicht etwa die Person eines Königs zu töten, sondern sämtliche Könige – die der Höfe, der Parlamente, der Betriebe –, und zwar in den Herzen und Köpfen der Menschen, den Glauben also an das Prinzip der Autorität auszurotten, dem ein großer Teil des Volkes huldigt.« Als ein militanter Verfechter der »Propaganda der Tat« Malatesta erschießen wollte, schlug ihm Bresci den Revolver aus der Hand und rettete Malatesta das Leben.

Bresci kaufte sich einen Trommelrevolver, übte schießen, ging nach Italien und erschoss König Umberto I am 29. Juli 1900 bei einem Turnfest in Monza.

Vittorio Emanuele befand sich mit Elena auf einer Kreuzfahrt im östlichen Mittelmeer, als er erfuhr, dass er die Nachfolge seines Vaters anzutreten hatte.

Der neue König richtete sich im Quirinalspalast, dem Regierungssitz in der Hauptstadt Rom, eine vergleichsweise bescheidene Wohnung ein, deren Zuschnitt ein Verwandter mit der Bemerkung kommentierte, dass Vittorio Emanuele offenbar beabsichtige, ein demokratischer König zu werden. Der Hofstaat wurde stark reduziert, die entlassenen Höflinge anderweitig beschäftigt. Vittorio Emanuele verstand sich eher als Staatsoberhaupt denn als prunkvoller Monarch, konzentrierte sich auf seine Arbeit, vermied pompöse Anlässe und zeigte sich nur ungern in der Öffentlichkeit. Diese mit Seriosität gepaarte Zurückhaltung entsprach, wie Camille Barrère, der französische Botschafter in Rom, feststellte, nicht den Erwartungen, die an einen König gestellt wurden: »Dieses Volk liebt Luxus und Schauspiel und möchte einen Herrscher, der klar zu erkennen gibt, dass er ein König ist.«

Auch politisch grenzte sich Vittorio Emanuele III von seinem Vater ab. Als der letzte noch von Umberto I eingesetzte Ministerpräsident im Februar 1901 zurücktrat, bestimmte der neue Regent zum allgemeinen Erstaunen nicht wiederum einen konservativen Parteigänger zu dessen Nachfolger, sondern einen liberalen Politiker. Damit leitete er ein Jahrzehnt einer reformorientierten Politik ein, die in der Abgeordnetenkammer zeitweise selbst von den Vertretern der Sozialistischen Partei gestützt wurde – je nachdem, ob im Partito Socialista Italiano gerade

die Reformisten das Sagen hatten oder die Maximalisten, die einen revolutionären, radikalen Umbruch für eher zielführend hielten als Zugeständnisse des bürgerlichen Staats. Immerhin wurde den Arbeitern von der liberalen Regierung in den ersten Jahren des Jahrhunderts das Recht zu streiken zugesichert, ohne dass wie bisher Militäreinsätze befürchtet werden mussten. Die tägliche Arbeitszeit für Frauen wurde auf zwölf Stunden beschränkt, die Beschäftigung von Kindern unter zwölf Jahren offiziell verboten.

Als sich der junge König im Herbst 1902 vor Mafaldas Geburt auf Montecristo aufhielt, jagte er Ziegen.

Auf Montecristo besteht nämlich seit vielen Jahrhunderten eine Population von vermutlich verwilderten Ziegen, die der im westlichen Asien vor rund 10 000 Jahren domestizierten Wildform sehr ähnlich sehen – meist bräunliche Tiere mit einem schwarzen Aalstrich, der sich über den Rücken zieht, und weißem Bauch. Andere Farbvarianten deuten darauf hin, dass die Bestände der Inselziegen gelegentlich durch die Einfuhr weiterer Tiere aufgefrischt werden sollten, so 1898, als neben Ziegen auch Wildschweine und Mufflons auf Montecristo ausgesetzt wurden, die unterdessen jedoch wieder verschwunden sind. Die Ziegen ernähren sich von Gräsern, Kräutern und Sträuchern, verhindern die Wiederbewaldung der Insel durch Steineichen, die dem Fraßdruck nicht standhalten, und fressen auch die Blätter und Zweige des asiatischen Götterbaums, der die Vegetation auf Montecristo stellenweise dominiert.

Der König liebte es, alleine als Jäger unterwegs zu sein. Er galt als ausgezeichnete Schütze. Als er seinen Jagdausflug kurz vor Mafaldas Geburt abbrach, segelte ihn seine Jacht an einen Strand in der Nähe von Rom. »Da sich dort keine geeignete Landestelle fand, wurde Ihre Majestät auf dem Rücken der Seeleute ans Ufer getragen«, berichtet die *New York Times*.

Dies fiel den Matrosen nicht schwer, denn der König war nur anderthalb Meter groß. Ein Auto fuhr den kleinen König, wie er oft genannt wurde, zum Quirinalspalast, wo er noch vor dem Arzt eintraf, der die Geburt begleiten sollte, und, wie er später dem französischen Botschafter erzählte, die Nacht damit verbrachte, Badewasser für das Neugeborene zu wärmen.

Mafalda kam am 19. November 1902 um zwei Uhr früh zur Welt. Zur großen Freude des Königs waren Mutter und Kind wohlauf. Es stellte

sich heraus, dass die Geburt nicht verfrüht erfolgte, sondern aufgrund eines Berechnungsfehlers zu einem späteren Termin erwartet worden war. Der Name der Prinzessin – ihr voller Name lautete Mafalda Maria Elisabetta Anna Romana di Savoia – nimmt Bezug auf die portugiesische Form des Namens Mathilde und erinnert an eine savoyische Prinzessin, die im zwölften Jahrhundert mit dem König von Portugal verheiratet war, sowie an deren gleichnamige Enkelin, die als Heilige verehrt wird.

Mafalda war die zweite Tochter des Königspaares. Im Sommer des Vorjahres war bereits die ältere Schwester Jolanda geboren worden. »Die Geburt einer weiteren Prinzessin anstelle eines Kronprinzen«, bemerkt die *New York Times*, »bedeutet für die Öffentlichkeit eine große Enttäuschung.« 1904 folgte mit Umberto dann doch noch ein Stammhalter. Er blieb der einzige männliche Nachkomme von Vittorio und Elena – ihre beiden jüngsten Kinder, Giovanna und Maria, waren wiederum Mädchen.

Trotz des immensen Reichtums – der König verfügte über zahllose Ländereien und Immobilien, erhielt eine großzügige Lebensversicherung, die sein Vater vor seinem Tod abgeschlossen hatte, und bezog jährlich fünfzehn Millionen Lire aus der Staatskasse – führte die Familie ein vergleichsweise bescheidenes Leben. Sowohl der König als auch seine Gattin fühlten sich am wohlsten im Kreis der Kleinfamilie. Bis 1911 hatte die königliche Familie ihren Wohnsitz im Quirinal, dann zog sie in die Villa Savoia in einem der größten Parks der Stadt, der nach einer früheren Besitzerin unter dem Namen Villa Ada bekannt ist. Der König begann seinen schon fast kleinbürgerlichen Tagesablauf um 5.30 Uhr, spazierte durch den Park, pflückte seiner geliebten Gemahlin



S. A. R. – Sua Altezza Reale: »Ihre Königliche Hoheit, das Prinzesschen Mafalda« in Matrosenbluse.

einen Blumenstrauß, fuhr in seinem Auto Marke Fiat um 7 Uhr zur Arbeit im Quirinal, kam zum Mittagessen, das Elena gelegentlich persönlich nach italienischen oder montenegrinischen Rezepten zubereitete, nach Hause, legte sich für genau zehn Minuten zur Ruhe, ging schließlich wieder zur Arbeit, um nach Feierabend in seinem spartanisch eingerichteten Zimmer historische Bücher zu lesen oder sich seiner Münzsammlung zu widmen. Von seiner Tätigkeit als Regent sprach er im Familienkreis kaum.

Den Sommer verbrachte die Familie auf ihren zahlreichen Landsitzen. Mit den größeren Kindern unternahmen die Eltern Ausritte, der Vater erklärte den Mädchen auf Spaziergängen die Namen der Pflanzen und die Mutter fotografierte die Kinder mit ihrem Kodak-Apparat und entwickelte die Bilder in den Dunkelkammern, die sie sich in den Sommersitzen hatte einrichten lassen.